

Hochwasser- und Murenkatastrophe

in Pettneu im Jahre 1965

Von Hermann Tschiderer

Einleitend zur Erinnerung an das Hochwasser und die Murenkatastrophe in Pettneu im Juni/Juli 1965 sollen einige Faktoren, die den Weg der Ereignisse mitbeeinflusst haben, erwähnt werden

- Ein überaus schneereicher Nachwinter breitet eine mehrere Meter hohe Schneedecke über die oberen Bergregionen. Dies lässt durch Schmelzvorgänge ein starkes Ansteigen der Wasserführung im Tale, und zwar der Rosanna, erwarten
- Im oberen Gridlongebiet, wo es sich überwiegend um einen verhältnismäßig flachen und zum Teil zerklüfteten Bergwiesenhang handelt, dringen große Massen Schmelzwasser in das tieferliegende Berginnere ein, die den Erdbeben auslösen.
- Die anhaltend nasswarme Juni-Witterung lockert die oberen Erdschichten auf, wodurch die Hangfestigkeit beeinträchtigt wird.
- In der Nacht vom 27. auf den 28. Juni 1965 wird von einem großen Teil der Ortsbewohner ein schwaches Erdbeben verspürt.

14. Juni 1965

Nach einem heftigen Gewitter mit Hagelschlag steigt das Wasser der Rosanna bei der Rosannabrücke bis knapp unter die Bedielung. Dies bedeutet an dieser Stelle einen Wasserstand von 3 ½ m. Das Öli, die Kälberau und die äußeren Bofelwiesen werden von der überschwellenden Rosanna überflutet. Gegen 17 Uhr durchbricht der Malfonbach das rechtsseitige Ufer und gräbt sich ein zweites Bachbett durch die Kulturgründe. In mehreren Armen werden auf den schnittreifen Wiesen Gesteins- und Schottermassen aufgelandet. Gegen 19 Uhr wird das Wehr an der Malfonwarte unterspült. Die tatkräftig eingreifenden Helfer und die freiwillige Feuerwehr des Ortes verhindern durch Vorlegen einiger Raubbäume ein Ausbrechen der Wildbaches gegen das Wohnhaus Nr. 235 Franz Tschiderer am Strohsack. Die Bofelbrücke muss abgetragen werden, um eine Stauung des Wasser an dieser Stelle und somit die Gefährdung der Häuser Nr.128 und 129 der Familie Tamerl und Hofer abzuwehren.

15. Juni 1965

Bis in die Morgenstunden stehen die Männer der freiwilligen Feuerwehr des Ortes im Einsatz und verhindern durch Vorlegen von Baumstämmen an mehreren Stellen in den unteren Strohsackwiesen das Ausbrechen des Malfonbaches. Nachdem im weiteren Tagesverlauf das Hochwasser abnimmt, wird mit der Instandsetzung der Bofelbrücke und des 1m tief ausgespülten Fahrweges in die Bofelwiesen begonnen

29. Juni 1965 (Peter und Paul)

Trotz heitern Himmels und Sonnenscheins bahnt sich eine unheilvolle Katastrophe über unserem Dorf an. Gegen 8 Uhr beobachten einige Dorfbewohner knapp oberhalb der höchsten Wildbachsperre am Gridlontobel ein Anbrechen des Berghanges. Die Abbrechenden Erd- und Gesteinsmassen mischen sich mit dem Gridlonquellbach. Vom Brandegg bis unter die oberste Wildbachsperre liegt am Tobel entlang fester Lawinenschnee. Unweit der Anbruchstelle am Berghang gräbt sich der zu einem Murbach gewordene Gridlonbach unter den Lawinenschnee, ohne jedoch am unteren Ende der Lawine am Brandegg wieder auszufließen. Der Murbach staut sich unter der Lawine. Um 11.30 Uhr durchbricht die angestaute Murmasse ca. 200m oberhalb von Brandegg den Lawinenschnee und stürzt sich, durch Schnee beschleunigt, talwärts. Um 11.45 Uhr wird den gesamten Ortsbewohnern durch Sirenenalarm die drohende Gefahr vermittelt. Obwohl der Gridlonbach im Unterlauf völlig aufgelandet war, sucht sich der talwärts fließende Murbach seinen uralten Lauf. An gefährlichen Stellen in der Au werden Rauhbäume eingelegt. 17 Uhr freiwillige Helfer und Feuerwehrmänner haben immer mehr Mühe, nur mit Pickel, Schaufel und Krallen ausgerüstet, den Murbach im alten Bachlauf zu halten.

22.30 Uhr: die Mure bricht mit voller Wucht aus der Lawine. Meterhohe Schneeblöcke vermischen sich mit Schlamm- und Geröllmassen und beschleunigen den Abgang ins Tal. Die im Einsatz stehenden Helfer müssen den drohenden Naturgewalten weichen.

30. Juni 1965

Gegen 1 Uhr wird der Ortsteil Garne unmittelbar von der an mehreren Stellen aus dem Bachlauf ausbrechenden Mure bedroht. Frauen und Kinder, unter ihnen auch fremde Gäste verlassen in panikartiger Flucht ihre Wohnungen. Die Männer versuchen im letzten Einsatz, die eindringende Mure abzuwehren. Es bleibt nur wenig Zeit, das Vieh aus den Stallungen zu treiben und in Sicherheit zu bringen. Um 3.30 Uhr wälzt sich die Mure in einem breiten, kräftigen Arm mitten durch den Ortsteil Garnen. Ein weiter Starker Murgang ergießt sich im östlichen Ortsteil Garnen durch Wohnhäuser und Stallungen. Am ärgsten betroffen werden die Wohnhäuser der Familien Josef Falch und Geschwister Huber Nr. 36, Josef Mattle Nr. 12, Josef Gaugg Nr. 35, Norbert Jehle Nr. 28, Gottlieb Raggl Nr. 55, Dr. Insam Nr. 14, Ernst Walch Nr.54, und die Stallungen der Familien Josef Mattel, Hubert Matt, Josef Falch und Geschw. Huber und Josef Falch Nr. 56

1. Juli 1965

Der Berghangbruch am Gridlon hat sich zu einem großen Muschelbruch erweitert. Ständig stürzen Erd- und Geröllmassen in die Tiefe und vermischen sich mit dem von oben in den Hangbruch einfließenden Quellbach zu einem gewaltigen, dröhnenden Murbach. Feuerwehrmänner des Ortes versuchen mit einer Schlauchleitung das Wasser des Quellbaches vom Murbach abzuleiten. Caterpillarmaschinen stehen in pausenlosem Einsatz, um die bei der St. Sebastiankirche in einer Breite von 100m zum Teil 2 – 3 m hoch vermutete Bundesstraße fallweise für den Verkehr frei zu halten.

2. Juli 1965

Auf Grund der andauernden gefährlichen Situation muss die Evakuierung des gesamten Ortsteiles Garnen aufrechterhalten bleiben. Die evakuierten Personen sind größtenteils bei Verwandten oder in großen, vom Bundesheer aufgestellten Armeezelten untergebracht. Herr Landeshauptmann Ökonomierat Eduard Wallnöfer hat mittels Hubschrauber das Bergabbruchgebiet mehrmals beobachtet und an Ort und Stelle mit dem Einsatzleiter Bgm. Willi Matt, Bezirkshauptmann Dr. Walter Lunger und Dipl.-Ing Emil Leys von der Wildbachverbauung Imst, eine Lage- und Einsatzbesprechung durchgeführt.

3. Juli 1965

Der Berghang am Gridlon bricht immer weiter ab. Steinkolosse von über 3m³ werden in großen Murgeschiebemassen zu Tal gewälzt. Bei der St. Sebastiankirche, südlich der Bundesstraße, sind Äcker und Wiesen in einer Breite von 200m stellenweise bis 3 m hoch mit Geröll und Materialmassen überdeckt. Auch die Reitmäder sind zu einem Großteil vermurt oder überschwemmt. Vom oberen Gasti bis zu den unteren Pfarrwiesen hat sich der Murbach einen tiefen Tobel gegraben. Dieser Tobel ist stellenweise 15m breit und bis zu 12m tief. An manchen Stellen kann man an der Tobelsohle alte Holzwerkverbauungen erkennen. Dies lässt darauf schließen, dass schon frühere Murgänge in diesem Tobel abgegangen sind.

4. Juli 1965

Nach dem vormittäglichen Gottesdienst findet im Gasthof Hirschen eine außerordentliche Gemeindeversammlung statt. Bürgermeister Willi Matt, der Tag und Nacht die Einsatzleitung führt, ruft die Gemeindebürger zur Nächstenhilfe und Opferbereitschaft auf, ohne die wir den schweren Schicksalsschlag nicht meistern können.

5. Juli 1965

Das regnerische Wetter hat aufgehört. Trotzdem bricht der Berghang weiter ab. Die Vermutung, dass der Berghang nach und nach bis zur Ausmündung des Quellbaches, der von

oben in den Hangbruch einfließt, abbrechen wird, bewahrheitet sich. An gefährlichen Stellen stehen Caterpillarmaschinen im Einsatz, um die Mure im Bachlauf zu halten und so das Wohngebiet zu schützen. Freiw. Feuerwehren des Bezirkes übernehmen abwechslungsweise Nachtwache. Es besteht die Gefahr, dass im unteren Bachlauf aufgelandete Murstöße ein Übergreifen der Muren in das Wohngebiet bewirken.

6. Juli 1965

Bundesheersoldaten helfen den betroffenen Familien, ihre Wohnhäuser und Stallungen nach Möglichkeit von den Murmassen freizumachen. 15 Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind von den bisherigen Murstößen schwer betroffen. Im Haus Nr. 15 des Josef Handle, woran das Gemeindeelektrizitätswerk angebaut ist, wurden die Stromerzeugungsmaschinen mit Geschiebe eingeschwenkt.

7. Juli 1965

Am Gridlonberg hat sich der Murbach, der stellenweise über 50m breit ist, hangaufwärts bis zur Stelle, wo der Quellbach ausfließt erweitert.

8. Juli 1965

Das Abbrechen von Gesteins- und Schuttmassen nimmt allmählich ab, da der Quellbach, vom Berginneren ausfließend, einen offenen Wasserlauf durch die Anbruchstelle und den talwärts verlaufenden Tobel vorfindet. Weniger von oberhalb des Bruches, sondern vielmehr von den beiderseitigen Böschungen, brechen noch kleinere Schuttmassen, die Murstöße verursachen, ab. Diese landen jedoch im unteren Bachlauf auf.

9. Juli 1965

Caterpillarmaschinen beginnen die eingemurten Wohnhäuser und Gemeindestraßen frei zu machen. Mit Lastkraftwagen wird das Murmaterial abtransportiert. Die evakuierten Familien beziehen größtenteils wieder ihre eigenen Wohnungen. Alle im Ort verfügbaren Arbeitskräfte helfen bei den nun beginnenden Aufräumarbeiten.